



## Sonntagsgedanken 29. März 2020

---

Willkommen zu den Sonntagsgedanken.  
Heute aus meinem Büro im Pfarrhaus von St. Martin.

An meinem Fenster steht ein alter Strauch. In wenigen Tagen wird er rosa blühen. Der Frühling bricht auf. Gleichzeitig bricht die Welt, wie wir sie kennen, zusammen. Das bringt mich durcheinander. Es macht mich traurig, dass ich die Menschen, die mir wichtig sind – meine Familie, meine Freunde – nicht treffen kann. Unser Leben ist ja nicht nur durch den Virus gefährdet. Ich Sorge mich etwa um die Menschen, die jetzt isoliert und einsam sind. Alleine mit ihrer Angst. Da half bisher vielleicht der tägliche Einkauf. Und das soll jetzt wirklich nicht mehr möglich sein? Die Frau, die mich das diese Woche auf der Straße gefragt hat, schüttelte ihren Kopf. Ich habe in ihrer Stimme gehört, wie einsam sie ist und ich hätte ihr gerne etwas geschenkt. Als sie weg war fiel mir ein Wort dazu ein: Hoffnung. Das hätte ich ihr gerne geschenkt.

Die Worte, die wir heute im Gottesdienst gehört hätten, erzählen von einer unglaublichen Hoffnung. Ein Toter wird zum Leben erweckt! Was muss das für eine Kraft sein, die die Grenze zwischen Leben und Tod auflöst? Ich frage mich das besonders in diesen Tagen. Niemand weiß, wie die nächsten Wochen werden; unser Zug des Lebens hat eine Notbremsung hingelegt.

Die Geschichte von Lazarus, der von den Toten erweckt wird, ist für mich da so etwas wie ein Sonnenstrahl. Und der sagt mir: Bleib nicht bei dem stehen, was die Nachrichten an Hiobs-Botschaften bringen. Diese Geschichte ist ein Sonnenstrahl, der mich an die Kraft erinnert, die im Leben und in jedem von uns steckt: Hoffnung heißt sie.

Das ist ein großes Wort. Manche sagen, dass Hoffnung nur Vertröstung sei. Aber ich glaube, dass sie retten kann – über diese Krise hinaus.

- Und dann bekomme ich diese Woche eine Mail. Von einer stolzen Oma. Sie hat mir ein Foto ihrer neugeborenen Enkelin geschickt. Im Betreff standen diese Worte: „Das macht Hoffnung“. Ein Mädchen ist es. Sie heißt Alma.
- Dann höre ich von dem Schüler, der sofort zum Einkaufen springt, wenn wir für unser Hilfsprojekt anrufen.
- Da spüre ich die Sehnsucht, die uns antreibt: Dass wir nämlich miteinander durch diese Wochen gehen, auch wenn wir uns, wenn überhaupt, nur auf die Distanz sehen können.

Dazu brauchen wir nicht irgendeine Hoffnung. Sie muss konkret sein. Sichtbar im Baby, das zur Welt gekommen ist. Ich muss Hoffnung sehen können, hören und riechen können. Deshalb gibt es auch ohne Gottesdienste an Ostern eine Osterkerze. Deshalb verkünden wir auch in den leeren Kirchen die gute Botschaft und hören heute diesen Satz, den Marta zu Jesus sagt: „Ja, ich glaube an Dich.“ Das ist der Glaube an einen Gott, der stärker ist, als wir es uns vorstellen können. Im Frühling spüren wir seine Kraft. Weil da aufblüht, was tot war und am Boden lag.

Schenken Sie diese Woche doch ein kleines Stück Hoffnung weiter. Eine Blume vor die Türe des Nachbarn. Dazu eine Karte und ein Wort: Hoffnung.

Die Hoffnung, dass unser Leben wieder aufblühen wird, wünsche ich Ihnen.  
Gott segne Sie!

Benjamin Sigg, Pastoralreferent